

»Die Themen ›Strategie‹ und ›Politik‹ sind die wichtigsten Handlungsfelder«

Im BuB-Interview äußert sich Barbara Lison zu den Zielen ihrer künftigen IFLA-Präsidentschaft und den Grundlagen für eine fruchtbare internationale Zusammenarbeit

Ab 2021 wird die IFLA wieder eine deutsche Präsidentin haben: Barbara Lison übernimmt dann dieses Amt für zwei Jahre. Als Botschafterin, Lobbyistin und Fachexpertin erzählt sie im Gespräch mit BuB-Herausgeber Dirk Wissen von ihren Vorstellungen zur strategischen und politischen Aufgabe des bibliothekarischen Weltverbandes IFLA.

Dirk Wissen: Frau Lison, mein Glückwunsch, Sie wurden jüngst zur neuen IFLA-Präsidentin gewählt und treten damit 2021 die 22. Präsidentschaft für zwei Jahre an.

Barbara Lison: Ja, vielen Dank, nun wurde ich im Frühjahr nominiert, und angesichts der Wahlbedingungen und aktuellen Wahlumstände habe ich auch die Wahl gewonnen.

Als IFLA-Präsidentin werden Sie weltweit die Zukunft von Bibliotheken mitprägen können – haben Sie hierfür ein persönliches Motto?

Das Motto für eine IFLA-Präsidentschaft kristallisiert sich im Laufe der President Elect-Phase heraus. Deshalb habe ich dafür noch ein bisschen Zeit, und Sie wissen ja, wie viel in zwei Jahren passieren kann. Da schaue ich mir bis Sommer 2021 genau an, was dann gerade ein »Hot Topic« für die Bibliotheken weltweit sein wird. Momentan bin ich sehr zufrieden mit dem Motto, das die IFLA für ihren neuen Strategieprozess nutzt: »We are IFLA«. Es zeigt, dass die IFLA mit ihren Mitgliedern nicht nur einseitig kommuniziert, sondern in einem konstruktiven Dialog mit den Mitgliedern steht.

Vor genau zehn Jahren lautete das Motto von Claudia Lux als damalige IFLA-Präsidentin »Bibliotheken auf die Tagesordnung!«

beziehungsweise »Libraries on the agenda!« – ein sehr politisches Motto. Was wird Ihr Ansatz der Politik gegenüber sein?

Auf jeden Fall eine Fortsetzung dieses Mottos von Frau Lux, denn ich glaube, erst durch Frau Lux und ihr Motto wurde die IFLA richtig politisch und tritt entsprechend als Weltverband auf. Das ist heute wichtiger denn je. Man kann sagen, die IFLA ist vielleicht erst seit 15 Jahren eine wirklich politische Organisation und hat diesen Schwerpunkt neben der weltweiten Unterstützung der fachlichen Arbeit für Bibliotheken. Doch dieser politische Aspekt der IFLA muss nach wie vor gestärkt werden! Denn die Tatsache, dass wir eine weltweite Organisation sind, wo wir es mit unterschiedlichsten politischen Systemen, ganz unterschiedlicher politischer Anerkennung von Bibliotheken und deren gesellschaftlicher Bedeutung zu tun haben, zeigt, dass die Forderung der Bibliotheken, politisch mitzuentcheiden und politisch als wichtige gesellschaftliche und wissenschaftliche Akteure anerkannt und akzeptiert zu werden, enorm wichtig ist.

Sind die einzelnen Verbände, aus denen sich die IFLA zusammensetzt, bisher nicht politisch genug?

Die vielen Verbände, die die IFLA als Mitglieder hat, handeln und denken weitgehend schon politisch, doch nicht in jedem Land gibt es ausreichend schlagkräftige Verbände. Die IFLA will hier unterstützen und fördern und tut dies seit mehreren Jahren unter anderem durch das Programm »BSLA – Building Strong Library Associations«. Vor diesem Hintergrund sind für die IFLA die Themen »Strategie« und »Politik« die wichtigsten Handlungsfelder neben der fachlichen Arbeit.

Der politische Aspekt der IFLA muss nach wie vor gestärkt werden!

Wenn wir nicht gemeinsam das Image der Bibliotheken aktualisieren, und das ist unser aller Aufgabe, dann bekommen wir auch nicht das richtige innovative Personal.

Die Intention, sich an die Politik zu wenden, erfolgt oft, um Probleme lösen zu wollen – was wäre das weltweit größte Problem von Bibliotheken, wenn Sie eines als Stichwort benennen sollten?

Abgesehen von fachlichen Herausforderungen: Die Tatsache, dass wir zu bescheiden sind, um mit unseren Qualitäten und Leistungen zu punkten und an die Öffentlichkeit zu gehen – also: unser Image zu verbessern.

Ist das größte Problem von Bibliotheken nicht die Personalgewinnung?

Natürlich ist das ein ganz großes Problem, doch das weitergehende Problem ist das Imageproblem. Mit einem anderen Image würde auch die Personalgewinnung besser funktionieren. Wenn wir nicht gemeinsam das Image der Bibliotheken aktualisieren, und das ist unser aller Aufgabe, dann bekommen wir auch nicht das richtige innovative Personal, und auch die anderen, fachlichen Probleme können eigentlich nicht gelöst werden.

Wie würden Sie das Image von Bibliotheken in Deutschland im internationalen Vergleich beschreiben?

Die deutschen Bibliotheken werden auf internationaler Ebene für ihre fachliche Kompetenz und ihre Leistungen sehr geschätzt. Andererseits sehen unsere Kollegen aus den Best-Practice-Ländern sehr wohl, dass wir vielfach mit deutlich weniger Ressourcen unsere Aufgaben erfüllen müssen – es aber auch ganz gut können. Das ruft

Anerkennung, manchmal aber auch ein bisschen Mitleid hervor.

Haben deutsche Bibliotheken im internationalem Vergleich eher eine Vorbildfunktion oder sind sie Mittelmaß?

Die deutschen Bibliotheken haben in den letzten 20 Jahren diesbezüglich sehr aufgeholt, um eine Vorbildfunktion zu haben. Sie sind aber noch nicht in allen Bereichen »Best Practice«. Doch glaube ich schon, dass die deutschen Bibliotheken internationaler geworden sind und enorme Schritte vorwärts gemacht haben, was die Qualität der eigenen Arbeit betrifft. Über die deutschen Bibliotheken wird auf internationaler Ebene zunehmend gesprochen und berichtet. Das BID-Konzept des Partnerlandes hat auch viel dazu beigetragen.

Ist eine Form der »Best Practice« heute die »Partizipation«?

Ja, sie ist sicherlich ein Beitrag zu »Best Practice« und kann sogar zusätzlich »Best Practice« produzieren. Partizipation ist heute ein wichtiger Aspekt, damit wir nicht an unseren Kundinnen und Kunden vorbeiplanen und an deren Bedarfen vorbei Strategien entwickeln. Partizipation ist kein Selbstzweck, sondern Partizipation dient dazu, den Menschen, denen wir Angebote machen, für die wir als Bibliotheken da sind, die Möglichkeit zu bieten mitzuzusprechen. Menschen sollten sich einbringen können bei den Überlegungen, wie unsere Dienstleistungen in ihrem Interesse ausgebaut werden können.

Es gibt weltweit Länder, da haben nicht mal die Kolleginnen und Kollegen, für die die IFLA als Verband einsteht, Mitspracherechte bei der Gestaltung ihrer Bibliotheksarbeit?

Das ist richtig. Es gibt viele Länder, wo das so ist. Da braucht man auf dem Globus nur von links nach rechts und von oben nach unten zu schauen – deshalb habe ich meine Vorgängerin Gloria Pérez-Salmerón gefragt, welchen Rat sie mir für meine Präsidentschaft mit auf den Weg geben möchte. Sie hat etwas gesagt, das ganz gut zu Ihrer Frage passt: »Zuhören, das ist ganz entscheidend, das ist ein ganz wichtiges Moment, und dabei Möglichkeiten entdecken, die sich aus dem Zuhören ergeben.« Das kann man, so glaube ich, in jedem Land tun. Wichtig ist, die Menschen, die etwas in diesen Ländern verändern wollen, und da gibt es viele, zu stärken. Das muss nicht immer öffentlich oder offiziell geschehen, sondern kann auch sehr diplomatisch erfolgen – vielleicht auch mal hinter verschlossenen Türen.

Könnte das »Zuhören« neben Schreiben, Rechnen und Coding ein neuer wichtiger Aspekt im

Mit großer Unterstützung zur IFLA-Präsidentschaft

Barbara Lison ist seit knapp 20 Jahren in unterschiedlichen Funktionen diverser Bibliotheksverbände aktiv. So war sie unter anderem bis vor Kurzem Bundesvorsitzende des Deutschen Bibliotheksverbandes (dbv). Die Direktorin der Stadtbibliothek Bremen erhielt für ihre Kandidatur zum Amt der IFLA-Präsidentin 58 Nominierungen aus aller Welt. Sie bekam als einzige Kandidatin weitaus mehr als die notwendige Anzahl von Nominierungen für die Wahl zur IFLA-Präsidentschaft und ist damit gewählt. Auf dem IFLA-Kongress in Athen tritt sie ihr Amt als »President Elect« (Vizepräsidentin) an. Diese Vizepräsidentschaft währt zwei Jahre; 2021 wird Barbara Lison dann IFLA-Präsidentin.

Wir müssen versuchen, nicht nur weitere Mitglieder in die Verbände aufzunehmen, sondern diese Mitglieder zu motivieren, sich für die Zukunftsfähigkeit der Bibliotheken auch in den Fachverbänden aktiv zu beteiligen.

Es ist die aktive Verbandsarbeit, die immer auch ein Gewinn für die Professionalität und die eigene Arbeit ist.

Bereich der Literaturvermittlung, Leseförderung und Schulung von Medienkompetenz sein?

Zuhören hat ja auch etwas mit Partizipation zu tun, da kommen wir wieder auf dieses Thema zurück. Ich kann nicht jemanden beteiligen und reden lassen, wenn ich dieser Person nicht zuhöre, dann hilft alles nichts. Sicherlich ist die Tatsache entscheidend, dass wir besser zuhören müssen, in einer Zeit, in der wir hauptsächlich zugehört werden von optischen und akustischen Sinneseindrücken. Das bedeutet, zuhören kann man eigentlich nur, wenn man sich selber zurücknimmt, wenn man versucht, seine selektive Wahrnehmung auf einen Sender zu konzentrieren. Und an den Inhalten muss man natürlich weiterarbeiten, diese nur zu speichern, macht keinen Sinn.

Und welche Wahrnehmung haben Sie von der Verbandsentwicklung in Deutschland im internationalen Vergleich?

Bei unserer Verbandsentwicklung sehe ich eine besondere Herausforderung darin, dass unsere Verbände weitere Mitglieder haben. Die Frage, wie aktiv diese Mitglieder sind in der Mitgestaltung der Verbände und damit für die Zukunftsfähigkeit unseres Berufsstandes, ist aus meiner Sicht besonders aktuell und sehr brisant. Wir müssen versuchen, nicht nur weitere Mitglieder in die Verbände aufzunehmen, sondern diese Mitglieder zu motivieren, sich für die Zukunftsfähigkeit der Bibliotheken auch in den Fachverbänden aktiv zu beteiligen. Und da denke ich, gehört es zu meiner neuen Funktion, klar zu machen, dass Verbandsarbeit immer auch ein Gewinn für die Professionalität im eigenen Job ist, egal in welcher Bibliothek man arbeitet. Das stärkt dann insgesamt wiederum den Berufsstand. Doch wie oft habe ich bereits gehört »...ich habe zu viel zu tun, ...ich habe gerade ein Projekt, ...ich habe dies oder das und kann derzeit nicht im Verband aktiv mitwirken«. Ich sage es noch einmal, es ist die aktive Verbandsarbeit, die immer auch ein Gewinn für die Professionalität und die eigene Arbeit ist. Und hierbei ist es unerheblich, in welchem der Verbände man aktiv ist oder ob die Aktivität auf lokaler, regionaler oder internationaler Ebene passiert.



Intensives Gespräch über die Herausforderungen der Internationalisierung: BuB-Herausgeber Dirk Wissen und die zukünftige IFLA-Präsidentin Barbara Lison beim Interview in Leipzig. Foto: Schleh

Es gibt Länder, in denen Kolleginnen und Kollegen keine Stelle in Bibliotheken erhalten, wenn sie nicht Mitglied eines Berufsverbands sind...

Stimmt, und nicht nur keine Stelle, sondern auch das Qualifikationsdokument, das Kolleginnen und Kollegen auszeichnet, dazu befähigt zu sein, in einer Bibliothek zu arbeiten, wird in manchen Ländern nur von den Fachverbänden ausgestellt.

Was für eine Botschaft: Vor 25 Jahren »entsendete« die IFLA als Botschaft das IFLA-Library-Manifesto – sollte dies in manchen Punkten aktualisiert werden?

Das IFLA-Library-Manifesto hat viel mit der »Global Vision« zu tun, die die IFLA in den letzten zwei Jahren neu entwickelt hat. Ich kann mir schon vorstellen, dass die »Global Vision« auf jeden Fall in eine Neuauflage des IFLA-Library-Manifesto einfließen wird.

Der Begriff »zuhören« gehört indirekt auch zum Motto des diesjährigen Weltkongress in Athen »Libraries: dialogue for change« – wird der Begriff »zuhören« auch mit in ein gegebenenfalls neues IFLA-Manifest einfließen?

Ich werde nach diesem Interview auf jeden Fall daran denken, wenn es um die Aktualisierung des IFLA-Library-Manifesto geht und diesen Aspekt dann mit einbringen.

Frau Lison, ich danke Ihnen fürs Zuhören und für Ihre Antworten.

Ich danke Ihnen.